

Liebe Gemeinde!

Im November und Dezember waren wir jeden Mittwoch im Gespräch über Gott und den Glauben: 20 Menschen im Grundkurs Christentum. Wir haben über Gott und den Glauben geredet – und darüber, was das mit uns zu tun hat. Die beiden Täuflinge von heute waren dabei, und auch manch anderer und manch andere, die hier im Gottesdienst sitzt. Wir waren als verschiedene Menschen zusammen: solche, denen der christliche Glaube noch relativ fremd war; solche, die schon lange auf ihrem Weg zur Kirche sind; und solche, die seit Jahrzehnten als Christen in der Gemeinde leben.

Die Frage, die mich in diesem Kurs am meisten ins Nachdenken gebracht hat, lautete folgendermaßen: „Ja, ich habe Gott gespürt.“, sagten manche in diesem Kurs, „Ich glaube, dass es Gott gibt.“ Vielleicht sogar: „Ich habe die Herrlichkeit Gottes erfahren. Aber reicht das nicht aus? Wozu brauche ich denn jetzt noch Christus? Wozu brauche ich denn jetzt noch die Bibel?“ Diese Frage stellen wir uns in der Kirche nur selten, weil Christus und die Bibel für uns so selbstverständlich sind. Und wenn Sie, liebe Predigthörer/-innen sich diese Frage ganz ehrlich stellen – vielleicht geraten Sie dann erst mal ins Stottern, in stotterndes Nachdenken. Vielleicht wissen Sie gar keine schnelle und klare Antwort. So, wie es uns in dem Kurs gegangen ist.

Für die Gemeinde, an die vor zweitausend Jahren der zweite Petrusbrief ging, stand die Frage zwar ähnlich, aber doch anders: Hier lautete die Frage offensichtlich: „Warum sollen wir dir glauben? Sind das nicht ausgedachte Geschichten, die du uns da erzählst?“ Hören Sie, wie der Autor des Briefes antwortet:

Wir haben euch keine Märchen erzählt, als wir euch von der Macht Christi erzählt haben und davon, dass er wiederkommen wird. Vielmehr haben wir euch das nahegebracht, weil wir selbst die Majestät Christi geschaut hatten.

Denn wir waren dabei, auf dem Berg, als Jesus von Gott mit himmlischem Glanz verherrlicht wurde, als er aus der strahlenden Herrlichkeit Gottes den Ruf vernahm: „Dieser ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich meine Freude.“ Wir haben diese Stimme gehört, als wir mit ihm auf dem Berg waren.

Dadurch wurde für uns das prophetische Wort der Schrift um so gewisser. Und auch ihr tut gut daran, auf dieses Wort zu achten, wie auf den Schein einer leuchtenden Fackel auf dunklem und unebenem Wege; so lange, bis der Tag aufdämmt und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.<sup>1</sup>

Warum sollten uns Menschen glauben, wenn wir ihnen von Christus erzählen? Auf diese Frage antwortet der Autor des Briefes: Ich habe es erlebt, als Jesus erstrahlte. Ich habe den göttlichen Glanz gesehen, ich habe die göttliche Stimme gehört. Ich bin ein Augen- und Ohrenzeuge der Herrlichkeit Gottes.

Gemeint ist ein Erlebnis, von dem unser Evangelium heute erzählt hat.<sup>2</sup> Jesus lädt Petrus und die anderen beiden Jünger auf den Berg ein, damit sie das ganze Geheimnis des Glaubens erleben. Damit sie erleben, was es heißt, dass Jesus nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist. Ein solches Geheimnis kann man wohl nur *erleben, erfahren*. Wenn man es erzählt bekommt, dann ist vielleicht eher fad.

Aber *wenn* ich es erlebt habe, dann werde ich es nicht mehr vergessen. Dann bestimmt es mein Denken und Fühlen im Blick auf Gott. Ich kann mich immer wieder darauf besinnen und berufen: für mich selbst

---

1 Eigene Übertragung unter Verwendung von: Berger, Klaus / Nord, Christiane: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften. Frankfurt am Main, Leipzig<sup>6</sup> 2003, S. 739f.

2 Matthäus 17,1-9

in Zeiten des Zweifels und der Ungewissheit, aber auch andern gegenüber, denen ich Zeugnis von dem ablege, was ich erfahren habe:

Das Geheimnis des Glaubens: in meinem Herzen hat es Platz genommen. Ich habe eine Erfahrung davon. Es strahlt in meinem Innern. Das ist wunderbar.

Aber auch wenn ich diese Erfahrung gemacht habe – oder wenn ich glaube, dass man sie machen kann – auch wenn ich diese Erfahrung gemacht habe, bleibt die Frage von vornhin offen: Warum reicht nicht dieses Strahlen im Herzen? Warum ist Christus wichtig? Warum die Bibel?

Auf diese Fragen gibt es sicher unterschiedliche Antworten. Der zweite Petrusbrief gibt eine davon: Ganz einfach, sagt er, du brauchst Christus, du brauchst das prophetische Wort der Bibel, damit du deinen Weg durch diese Welt findest. *Ihr tut gut daran, auf dieses Wort zu achten, wie auf den Schein einer leuchtenden Fackel auf dunklem und unebenem Wege.* Es reicht nämlich nicht, sich im Lichte der göttlichen Verklärung zu sonnen, wenn ich es einmal gesehen habe. Es soll auch meinen Weg bestimmen, meinen Weg durch diese unvollkommene Welt. Das Licht Gottes trägt dazu bei, dass ich mich bewege. Das prophetische Wort zeigt mir die Richtung. Und was das im Einzelfall bedeutet – um das herauszubekommen, dazu brauche ich das Wort der Bibel, dazu brauche ich Christus: seine Lehre, seinen Weg. Wenn das Licht nur innen ist, werde ich trotzdem stolpern, auf stockdunklem und unebenem Waldweg, der voller Wurzeln ist. Oder ich werde einfach stillstehen. Ich brauche eine Lampe, eine Fackel, die nach draußen scheint und mir den Weg weist. Diese Fackel ist für den Briefschreiber das prophetische Wort der Bibel. Was auch sonst sollte Fackel für uns sein?

Dies ist eine mögliche Antwort auf unsere Frage. Eine zweite mögliche Antwort auf diese Frage gibt uns die Geschichte auf die sich der Briefschreiber beruft und die das Evangelium des Sonntags erzählt: die Geschichte von der Verklärung Christi.

Christus, ein Mensch, wird verwandelt vom göttlichen Licht. Die Jünger sehen ihn als Gott. Sie hören die Stimme Gottes: Dieser ist mein Sohn. In diesem Christus, sagt Gott, in diesem Christus bin ich selbst euch nahe. Ihr wisst dass er ein Mensch ist wie ihr. Und hier auf dem Berg seht ihr: Er ist zugleich Gott. Er ist Mensch und Gott in einem. Eine Kluft zwischen Gott und Mensch gibt es nicht mehr. Er ist die Brücke. Das ist es, was uns Christus sagt. Das ist es, warum wir Christus brauchen. Damit Gott uns nahe kommt. Damit wir selbst eine Erfahrung der göttlichen Nähe überhaupt erst machen können.

Wir wissen schließlich nicht von uns aus, wie Gott ist. Darum ist Jesus Christus wichtig. Wir sehen ihn uns an wie die Jünger auf dem Berg. Wenn wir Christus sehen, erahnen wir etwas davon, wie Gott ist.

Religion ohne den verklärten Gottessohn ist sicher möglich. Aber für mich, liebe Gemeinde, für mich bedeutet die Ausrichtung auf Christus: Ich kann Gott wirklich nahe sein. Und ich habe eine Chance, den Weg zu finden, der mich aktiv in diese Welt führt.

Dass uns das immer wieder gelingt, schenke uns der gnädige Gott.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.